

Erste
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 Fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 Fr.
auswärts
42 Fr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
über deren Raum
2 Fr.



Erste
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 Fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 Fr.
auswärts
42 Fr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
über deren Raum
2 Fr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

№ 176.

Welzheim, Dienstag den 14. November

1871.

St. Zur Lage.

Der Austritt Beust's aus dem gemeinsamen österreichisch-ungarischen Reichs-Ministerium macht durch seine Plöblichkeit mehr Aufsehen, als durch seine principielle Bedeutung. Daß letztere nicht weittragend sein kann, ist daraus zu entnehmen, daß der Ungar Andrassy an Beust's Stelle einrückt; zwischen Beiden bestand, wie bekannt, hinsichtlich der einzuschlagenden auswärtigen Politik keine irgend nennenswerthe Differenz. Es läge nun nahe, anzunehmen, daß Andrassy am Ende bloß die Brücke bilden sollte, über welche man zu einem Hohenwart-ähnlichen, oder zu einem verfassungslosen Zustand (wenn sich ergeben sollte, daß für nach Sprache und nach Bildung so bunt zusammengesetzte Völkerschaften eine moderne Verfassung eine praktische Unmöglichkeit ist) schreitet. Eine andere Lesart will wissen: die Hohenwart-Politik habe den kaiserlichen Intentionen am meisten entsprochen; der Kaiser sei der besten Hoffnung gewesen, auf diesem Wege seine Völker zu dem langentbehrten inneren Frieden zu führen. Hohenwart fiel dem Andrang der deutsch-österreichischen Opposition; Graf Beust war es, dessen Memorandum gegen Hohenwart-Schäfte der deutschen Opposition neuen Halt und Anstoß verlieh; darüber soll die Verstimmung des Kaisers einen Grad erreicht haben, der die Entfernung Beust's veranlasste. Wie schwer sich damit die Deutsch-Österreicher getrossen fühlten, ist aus den warmen Nachrufen ersichtlich, mit denen Graf Beust's Austritt aus der Central-Regierung auch von den Blättern begleitet wird, die mit dem bisherigen Reichskanzler oft genug im Haber lagen. Die „N. fr. Pr.“ erinnert daran, daß der ehemalige sächsische Minister am 30. Okt. 1866 nach dem Frieden von Prag in schwerer Stunde in sein Amt trat. Was er während der fünf Jahre gewirkt hat, wird in folgenden kurzen Zügen resumirt: „Zerschmettert lag Oesterreich nach dem Kriege mit Deutschland und Italien darnieder. Er richtete es auf, er beseitigte Belcredi's Eiferungs-Politik, kehrte zur Verfassung zurück, überwand die ungarische Feindschaft durch den Ausgleich, förderte die freisinnige Revision unserer Staatsgrundgesetze, installirte das erste parlamentarische Ministerium, befreite Oesterreich vom Concordate, stellte die Freundschaft mit Italien her, erhielt uns den Frieden während des deutsch-französischen Krieges, führte die Versöhnung Oesterreichs mit Deutschland herbei und brachte endlich das geschickte Verfassungs-Project zu Fall.“ Große Bestürzung, düstere Stimmung sind die einzig wahrnehmbaren Wirkungen, welche die Entfernung des Grafen Beust auf die Bevölkerung von Oesterreich-Ungarn hervorbrachte. „Von Krise zu Krise; von Stufe zu Stufe“, sagt das eine Blatt; wir stehen vor einer räthselvollen Zukunft, sagt ein anderes Blatt, das noch vor wenigen Tagen in dem Sturze des Grafen Hohenwart den Beginn einer glücklicheren Ära begrüßt. Die nächste Handhabe für die Beurtheilung der augenblicklich unberechenbaren Zustände in Oesterreich, wird das Schicksal des Ministeriums Kellersperg gewähren. — Aus Frankreich kommen Enthüllungen über Enthüllungen, von Generalen und von Staatsmännern. Die jüngste derselben ist von dem früheren September-Minister Jules Favre. Je mehr enthüllt wird, um so mehr verhüllt sich die Wahrheit; alle diese französischen Enthüller sind von dem gleichen Bestreben erfüllt, — von dem Bestreben, die eigene werthlose Person so hell als möglich beleuchtet erscheinen zu lassen. — In der Schweiz schreitet man zur Revision der Bundesverfassung. Der Präsident des Nationalrathes (der Kammer der Abg.) sagte unter Anderem: „Die Session, welche wir heute beginnen, ist für unser Vaterland die wichtigste und folgenreichste seit dem Jahre 1848. Es gilt, die Verfassung mit den inzwischen neu entstandenen Anforderungen der Zeit in Einklang zu bringen. Im Jahre 1848 möchte man noch ohne großen Uebelstand

den schweizerischen Handel und Verkehr fünfundzwanzig verschiedenen Gesetzgebungen unterstellen. Heute (in der Periode der Eisenbahnen und Telegraphen) ist dies nicht mehr möglich, ohne die Interessen eines großen Theiles unserer Bevölkerung schwer zu verletzen. — Im Allgemeinen gestalten sich die Geldverhältnisse auf dem europäischen Markte immer günstiger; aus der Schweiz wird berichtet, daß sie dort völlig normal seien. Auch in Frankreich beginnt das Goldagio zu sinken; es beträgt übrigens immer noch beinahe 2%, und wird höchst wahrscheinlich steigen, wenn es an die Realisirung der nächsten halb-Milliarde geht.

Deutsches Reich. Stuttgart, 12. Nov. Das Jahr 1871 darf die Stadt Ulm als ein glückliches bezeichnen, alle Unternehmungen sind den Ulmern geglückt. Kaum ist der Jubel über das Gelingen der „Schwäbischen Industrie-Ausstellung“ verklungen, hören wir die erquickliche Kunde, daß sämtliche Münster-Loose für die nächsten Mittwoch den 15. Nov. stattfindende Ziehung, verkauft sind. — Durch Unvorsichtigkeit von Seite eines Hausbesizers ereignete sich in den letzten Tagen dahier ein sehr bedauernswerther Unglücksfall. Derselbe hatte nämlich in seiner Waschküche eine Quantität Pulver aufbewahrt, welches, wahrscheinlich dem Feuer zu nahe gelagert, explodirte, die Wascherin im Gesicht und an beiden Armen schwer verletzte und ihr die Kleider vom Leibe weg verbrannte. Zum Glück war die Thüre des Waschhauses offen, was noch größeres Unglück verhinderte. Die arme, fleißige Wascherin liegt jetzt auf ihrem Schmerzenslager im Zinnenhofenweg, gepflegt von ihrem Manne, welcher hiedurch gleichfalls nichts verdienen kann.

— Die Minister der Justiz und des Innern sind gestern Abend von Berlin hieher zurückgekehrt. — Gestern Abend zwischen 9 und 11 Uhr wurde hier ein intensives Nordlicht beobachtet.

Heilbronn, 11. Nov. Eine Trauerkunde, die in weitesten Kreisen schmerzlich berühren wird, gieng gestern Abend spät noch durch unsere Stadt. Herr Prälat v. Stock ist nicht mehr. Ein schweres Leiden, das er standhaft und glaubensstark ertrug, setzte seinem überaus segensreichen Wirken ein Ziel. Der Verstorbene nahm als Gelehrter und Kanzelredner eine hervorragende Stelle ein und war ein Menschenfreund im vollsten Sinne des Wortes. Sein Hinscheiden wird von unserer Gemeinde und Allen, die bei ihm nahe standen, noch lange schwer empfunden werden.

Berlin, 11. Nov. Reichstag. Auf die Interpellation Richter's um Erlass eines Gesetzes, die Regelung des Apothekergewerbes und der gewerblichen Hilfscaffen betreffend, gab Staatsminister Delbrück eine Erklärung ab, in welcher er hervorhob, daß eine einheitliche Gesetzgebung wegen der Verschiedenheit der gewerblichen Concessionen in den einzelnen Staaten sehr schwierig sei, doch werde das Bedürfnis derselben anerkannt und sollen baldmöglichst berücksichtigt werden. Ein Gesetz, betreffend die gewerblichen Hilfscaffen, sei in der Vorbereitung begriffen. — Es folgt die erste Verathung über den Reichsmünzgesetzentwurf. Staatsminister Delbrück leitet die Verhandlung mit einem historischen Rückblick über die Münzangelegenheit ein. Derselbe gedenkt der Münzconventionen von 1837 und 1857, erwähnt, daß im Jahre 1867 der Uebergang zu dem Frankensystem angeregt worden sei, die betreffenden Verhandlungen sich jedoch zerschlagen hätten, da die Macht der Verhältnisse stärker gewesen sei als die ideale Tendenz der internationalen Münzeinheit. Die im vorigen Jahre beabsichtigte Enquete behufs Einführung einer nationalen Goldmünze sei durch die bekannten Verhältnisse unmöglich geworden. Man habe inzwischen die Ueberzeugung gewonnen, daß die Frage der Münzeinheit im Anschlusse an eines der bestehenden Systeme nicht zu lösen sei, deshalb empfehle der Gesetzentwurf ein selbständiges nationales Münzsystem.

Nachdem das Schillerdenkmal enthüllt worden, will man nun unaufhaltsam auch an die Ausführung des längst projectirten Göthe-Standbildes gehen und diese Angelegenheit so schnell wie möglich fördern. Die städtischen Behörden sind, wie man hört, dazu bereit, dafür die gleiche Summe wie für das Schillerdenkmal zu bewilligen; ein Theil der erforderlichen Mittel ist bereits vorhanden und es kann nicht schwer fallen, dieselben alsbald in erforderlichem Umfange zusammen zu bringen.

Die neue Maß- und Gewichtsordnung wird bekanntlich mit dem 1. Januar l. J. in Kraft treten. Die bayrische Regierung verhandelt mit dem Bundesrath darüber, daß Bayern sein eigenes Feldmaß behalten möchte, weil Neueinführungen mit einem Kostenaufwand von etwa 1 Million Gulden verbunden wären. Die Bundesregierungen haben sich dagegen lebhaft gestraußt und das Verlangen als solches abgelehnt, dagegen zugestanden, daß die neue Maß- und Gewichtsordnung in Bayern erst mit dem Jahr 1878 einzutreten braucht.

München, 11. Nov. Der Kron-Oberst-Hofmeister Maximilian Fürst von Thurn und Taxis ist gestern Mittags in Regensburg gestorben.

Hagen, 10. Nov. Die hiesige Handelskammer hat folgendes Telegramm an den Reichskanzler Fürsten Bismarck gerichtet: „Versammelte Handelskammer beschäftigte sich heute mit den colossalen Stockungen, die auf die seitigen Eisenbahnen bestehen, unsere Industrie bereits theilweise zum Stillstand brachten, die Lebensmittel verteuern, die Arbeiter außer Verdienst setzen, und beschloß, Em. Durchlaucht Aufmerksamkeit auf diese das Gemeinwohl schädigenden Mißstände hinzulenken, Abhilfe zu erbitten, da alle anderweitigen Bemühungen und öffentlichen Beschwerden erfolglos blieben.“

Oesterreichische Monarchie. Wien, 11. Nov. Der Großfürst Michael von Rußland lehnte jeden offiziellen Empfang an der Grenze als auch während seines Aufenthalts im Kaiserstaate ab. — Der Kaiser machte heute dem Grafen Beust einen halbtägigen Besuch. — Der Gemeinderath von Teplice verließ dem Grafen Beust das Ehrenbürgerrecht; die Universität entsandte eine Abschieds-Deputation an den Grafen. — Anlässlich verschiedener Visionen, nach welchen die Ernennung des Grafen Andrassy zum Minister des Außern in Petersburg einen ungünstigen Eindruck gemacht habe, soll Graf Andrassy sich gegenüber den hiesigen Diplomaten mehrfach dahin geäußert haben, er werde bemüht sein, nicht minder gute Beziehungen zu Rußland zu unterhalten, wie Graf Beust.

Frankreich. Paris, 11. Nov. Das „Journal officiel“ veröffentlicht Decrete, welche die Beschlüsse der Arrondissementsräthe von Sables, Ajaccio und Santerre annulliren, ferner den Wortlaut der französisch-deutschen Convention vom 12. Okt. — In der gestern stattgefundenen Sitzung des Kriegsgerichts wurde die Entscheidung des Präsidenten der Republik verlesen, welcher das Urtheil gegen den Intendanten Boissy in zehnjährige Einschließung verwandelt. — Die „Agence Havas“ erklärt die Mittheilung von einer Verdoppelung des Capitals der französischen Bank für unrichtig. — Die Entwaffnung der Nationalgarde in Toulouse ist beendet.

Paris, 9. Nov. Wie die „Patrie“ meldet, sollen die noch von Deutschen besetzten sechs französischen Departements demnächst eine Erleichterung erfahren. Die Besatzung besteht aus vier Divisionen, die mit Artillerie und Kavallerie auf dem Kriegsfuße im Ganzen 50,000 Mann stark sind. Da nun die gesammte deutsche Armee auf den Friedensstand herabgesetzt werden soll, so wird diese Maßnahme auch auf die Occupationarmee angewandt und die letztere um 5000 Mann vermindert werden. Das Blatt fügt die unwahrscheinliche Nachricht hinzu, daß die complete Räumung in Folge neuer Arrangements schon im nächsten Frühjahr erfolgen werde und daß die Lieferungsverträge für Nahrungsmittel nicht über den Schluß des Winters hinaus abgeschlossen worden sind. — Der „Kappel“ erfährt folgendes über die Arbeiten der aus 42 Deputirten bestehenden Commission für die Armee-Reorganisation. Die bereits bestimmten General-Dispositionen dieser Gesetzesvorlage, welche die allgemeine Wehrpflicht einführen, sind in nachstehender Weise von der Commission ergänzt worden: Alljährlich wird ein Contingent von 90,000 Mann unter die Fahnen berufen. Die Dauer der Dienstzeit ist auf 8 Jahre bemessen, sowohl im stehenden Heere, als in der ersten Reserve. Der Effectivbestand sei danach auf 700,000 Mann berechnet. Die jungen Leute, welche sich den gelehrten Fächern oder überhaupt den Studien widmen, sollen eine besondere Kategorie bilden, nachdem sie besondere Kenntnisse in den militärischen Exercitien an den Tag gelegt. Um die Uebelstände zu vermeiden, welche die absolute Abschaffung der Ersatzmänner nach sich ziehen könne, soll die Substituierung der bei der Aushebung gezogenen Nummer gestattet sein. Dander Dienst im Ganzen auf 20 Jahre veranschlagt ist, von denen die ersten acht im stehenden Heere und in der ersten Reserve

zu verbringen sind, so sollen die zwölf letzten in zwei neue Reservestellungen, welche der Landwehr und dem Landsturm Deutschlands entsprechen, eingetheilt werden. Die dritte dieser Reserven würde an die Stelle der Nationalgarde treten.

Belgien. Brüssel, 11. Nov. Der Generalrath des Departements der Drome hat mit Stimmenmehrheit den Antrag zum Beschluß erhoben, es möge die vom Cassationshof decretirte gerichtliche Verfolgung der Helfershelfer Louis Napoleons beim Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 wieder aufgenommen werden.

Spanien. Madrid, 10. Nov. Cortessitzung. Der Antrag, der Regierung ein Vertrauensvotum wegen ihrer der internationalen gegenüber beobachteten Haltung zu ertheilen, wird mit 191 gegen 83 Stimmen angenommen. Die Radicals enthielten sich der Abstimmung.

Amerika. New York, 8. Nov. Spätere Ausweise über die Wahlen zeigen, daß die Republikaner in New York mit einer Mehrheit von 18,000 Stimmen gesiegt haben. Im Ganzen läßt sich das Wahleresultat dahin zusammenfassen, daß die republikanische Partei in allen Bezirken, wo die Wahlen bisher stattgefunden, gewonnen haben. Die Wiederwahl des Präsidenten Grant im nächsten Jahre durch eine Majorität von mindestens $\frac{1}{2}$, der gesammten Wahlstimmen, scheint gewiß. Im Staate und in der Stadt New York haben die Republikaner über 60,000 Stimmen gewonnen und der Tamang-Ring ist vollständig gebrochen, indem nur ein einziges seiner Mitglieder, Tweed, wiedergewählt wurde.

Unterhaltendes.

Auf und nieder.

Eine Dorfgeschichte von C. F. Liebetreu.
(Fortsetzung.)

„Warum das?“ fragte Fritz und nahm die Pfeife aus dem Munde.

„Sieh her, ich hab' diesen Kranz gewunden“, erwiderte Marie zögernd, den will ich der hübschen Braut schenken, weil sie so schön ausschaut und — und — nun, damit der Müller doch nicht mehr gar so giftig auf uns blickt, wie bisher!“

„Wenn Du meinst, wollen wir's thun. Du bist mein kluges Weib, aber diesmal wirst Du Dich gewaltig irren!“ setzte er in trübem Tone hinzu. „Der Müller ist der Müller, bleibt der Müller!“

Sie machten sich auf und kamen an die niedrige, von rohen großen Feldsteinen aufgeführte Kirchhofsmauer. Da warteten sie und plauderten, während rechts und links von ihnen sich die Armen des Dorfes und der ganzen Umgegend auf die Mauer gesetzt und den Augenblick heranzehnten, wo im großen Garten hinter dem Krüge Jeder so viel Fleisch und Hirse und Bier auf Kosten des reichen Bräutigams bekommen konnte, wie er nur immer wollte.

Die Trauung war vorbei. Braut und Bräutigam unter dem Läuten der Glocken traten aus der Kirche. Der Müller sah gewaltig böse, ja zornig roth aus und alle, die nicht mit bei der Predigt gewesen, wunderten sich nicht wenig darüber. Die Andern aber wußten warum: der greise, hochwürdige Prediger hatte den Text gewählt: „Sehet zu, daß Ihr nicht fallet!“

Gar wüthend schaute der Müller aus; die heiligen Worte waren allesammt auf dünnen, steinigen Boden gefallen, trotz des wunderschönen Orgelspiels, wobei der dankbare Küster sein Bestes geleistet hatte.

Auch die Augen der Braut blickten nicht jungfräulich schüchtern zur Erde; sie brannten gerade aus und achteten nicht auf die neugierigen und frohen Gesichter ringsum und der laute Jubel verstummte bei ihrem Erscheinen.

Fritz und Marie bemerkten diese Veränderung nicht; sie hatten ja das Brautpaar vor der Trauung nicht in der Nähe gesehen. Als dasselbe an der Kirchhofsmauer vorbeikam, an dessen anderer Seite sie standen, hielt Marie der Braut den Kranz hin und sagte mit freundlicher, herzlicher Stimme: „Hier, schöne Braut, mag jede Blume Segen bringen!“

Die Braut schaute auf; als sie Marie sah, blickte sie noch finsterner drein; sie wandte ihr Gesicht fragend zu ihrem Bräutigam, ein böser, eifersüchtiger Zug schien ihren Mund zu umspielen.

Der Müller erwachte aus seinen ärgerlichen und zornigen Gedanken, und als er sah, wer den Kranz entgegenhielt, sagte er barsch und so laut, daß es alle hören konnten: „Nimmst ihn nicht! Wir brauchen nichts vom Bettelvolk!“ und stolz ging er weiter.

Fritz war bleich geworden, wie die Kirchwand. Krampfhaft faßte er auf die Firste der Kirchhofsmauer, er wollte hinübersehen, wollte den Müller bei der Gurgel packen, doch Marie klammerte sich fest, hätte aber doch nichts ausrichten können, wenn nicht gerade in dem

Augenblicke der ehrwürdige Pfarrer aus der Kirche getreten wäre, und Fritz und Marie freundlich begrüßt hätte.

Da war der Jähzorn verwaucht, aber der Groll und der Haß blieb.

Der Hochzeitszug ging beim Klange der Fiedeln und Pfeifen dem Krüge zu, um bald hinter den reichen grünen Laubgewinden und Ehrenportalen aus Tannenreihen zu verschwinden.

Fritz und Marie schritten langsam ihrem Häuschen zu. Fritz sah finster aus und sagte kein Wort und Marie blickte hin und wieder verstohlen und ängstlich ihrem Mann in's Gesicht, aber zu reden wagte sie nicht. Der Kranz war auf der Kirchhofsmauer liegen geblieben, mitten im heißen Sonnenstrahl. — Arme Marie! So wie Deine Blumen heute welken, so wird all' Dein Hoffen, all Dein Glück vergehen auf lange Zeit!

Fritz litt es nicht im Hause; immer und immer wieder klang das Zauchzen und die Musik zu ihm vom Krüge herüber und mahnte ihn an den Schimpf. Er nahm die Sense über die Schulter, drückte seinem Weibe die Hand und ging auf die Wiese, um Gras zu schneiden.

Die Pfeife hatte er zu Hause gelassen. Das war ein böses Zeichen; Marie sah sie liegen; so manche Thräne fiel auf ihr Strickzeug, das sie zur Hand genommen, als sie sich traurig neben den Herd gesetzt hatte.

Spät am Nachmittage, als Fritz noch immer auf seiner Wiese beschäftigt war und sein Hund unter dem Schatten eines Haselbüsches, die Schnauze zwischen den Vorderpfoten fest auf die Erde gelegt, ihn ansah, als wollte er fragen, ob denn heute gar nicht die Mittagszeit käme, wandte der Müller des Weges daher. Fritz wollte seinen Augen kaum trauen, und doch war es der Müller. Er hatte hoch gespielt mit den übrigen Bauern, das Geld war ihm bei seinem tollen Treiben im Rausche ausgegangen, und nun hatte er sich heimlich fortgeschlichen, um aus der Mühle noch mehr harte Thaler zu holen.

Fritz haßte die Faust, doch wie ein Traumbild schien plötzlich das Auge seiner Marie ihn stehend anzuschauen. Er wandte sich um und that, als habe er den Müller gar nicht gesehen. Der aber machte Halt, stellte sich breitbeinig hin, um dem schwankeuden Körper eine Stütze zu geben und rief hinüber: „He, Du Bettelfritz! Dir hab' ich's gegeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— An der Grenze von Bayern trieb sich dieser Tage auf den Dörfern ein Gauner herum, welcher Steuern für den deutschen Kaiser eintrieb. Er gab vor, ein Secretär aus der Cabinetskanzlei des deutschen Kaisers zu sein, der mit dem Kaiser von Oesterreich einen neuen Zollverein errichtet habe, welcher die Aufhebung der Zollwache und der sämtlichen Zölle zur Folge haben werde. Um die Sache zu beschleunigen, sei er abgeschickt, das Geld hiezu einzufordern. Er verlangte von jedem Bauer nur 3 fl. ö. W. und war so gütig, auch österreichische Banknoten anzunehmen. In Freinberg soll der Steuerfahnder nur 9 fl. zusammengebracht haben, an manch anderen Orten aber nicht unbedeutende Beträge. Bisher gelang es nicht, den Gauner aufzugreifen.

Athen, 28. Okt. Die Fruchtbarkeit der Weinberge war dieses Jahr eine ungewöhnliche. Der Most sank dabei so im Preise, daß an manchen Orten das Maß desselben auf zwei Pfennige zu stehen kam. Viele Eigenthümer ließen die Trauben an den Stöcken verfaulen, weil der Ertrag von denselben die Kosten des Abbrechens nicht erreicht hätte. Auch die Korinthen hatten ein gutes Jahr, indem z. B. nur aus dem Hafen von Patras bis jetzt schon 53 Millionen Pfund ausgeführt worden sind.

— Die Zerstörung Chicagos ist gewiß ein nationales Unglück, und es ist, wie jedes Unglück — nicht allein gekommen. Fast scheint es, als ob der gestrenge Richter ein furchtbares Strafgericht, das entsehlteste, vielleicht das er in seiner Rüstkammer aufbewahrt, hat niederdonnern lassen wollen auf die sündige Menschheit, denn zur selben Zeit, wo die glühende Lohe die blühende Weltstadt verzehrte, stand fast der ganze Nordwesten der Union in Flammen. In Wisconsin, Michigan und im südlichen Canada wüthten die Waldbrände in einer nie gekannten Ausdehnung; noch ist das Ende der Calamität nicht gekommen, denn mit jedem Tage treffen Nachrichten ein, deren immer grauenvollere Details den Waldbrand in Wisconsin z. B. in seinen Folgen noch entsehllicher erscheinen lassen, als die Vernichtung Chicagos. Der Schauplatz dieser Verwüstung ist die Greenbay, ein Theil des Michigansees, der in seinem größten Theile von den Staaten Wisconsin und Michigan eingeschlossen wird. Hier wüthet seit mehreren Tagen ein schrecklicher Waldbrand,

und ganze Dörfer und Städte sind bereits vollständig vernichtet. Nach den bis heute eingetroffenen Berichten sind allein an den Ufern der Bay über achthundert Personen verbrannt, und Alles in Allem sind durch diese Waldbrände schon viel mehr Menschen umgekommen, wie in Chicago. Die Waldbrände in Michigan und Canada haben ebenfalls riesige Ausdehnungen angenommen, und zudem ist in Michigan eine ziemlich volkreiche Stadt, Martinee am östlichen Ufer des Michigansees, fast ganz durch Feuer zerstört. In all diesen Districten herrscht die bitterste Noth, und das Unglück für die Aermsten ist um so größer, da Chicago von vornherein alle Hilfe absorbiert und dadurch die armen Hinterwäldler, die fern fast von allem Verkehre sind, in den vergessenen Hintergrund gedrängt werden. Hier ist die Noth viel größer als in Chicago und Hilfe noch nöthiger.

Auflösung der Räthsel in Nr. 173 und 174:

Liebfrauenmilch.

Jungfrau.

Galler Getreide-Markt vom Samstag, den 11. Novbr.

Kernen (Lager 394 Ctr., Schranneurest 50 Ctr.) 8 fl. — kr.,
7 fl. 53 kr., 7 fl. 40 kr., aufgeschl. 4 kr.
Roggen (Lager 19 Ctr., Schranneurest — Ctr.) 5 fl. 54 kr.,
5 fl. 48 kr., 5 fl. 42 kr. aufgeschl. 6 kr.
Haber (Lager 56 Ctr., Schranneurest 37 Ctr.) 4 fl. 15 kr.,
4 fl. 12 kr., 4 fl. 6 kr. abgeschl. 12 kr.
Erbsen (Lager 4 Ctr., Schranneurest — Ctr.) 4 fl. 36 kr. 4 fl.
36 kr. 4 fl. 36 kr. abgeschl. 1 fl. 36 kr.
Gemischt (Lager 14 Ctr., Schranneurest — Ctr.) 5 fl. 54 kr.,
5 fl. 52 kr., 5 fl. 48 kr. aufgeschl. — kr.
Linsen (Lager 2 Ctr., Schranneurest — Ctr.) 5 fl. 18 kr., 5 fl.
18 kr., 5 fl. 18 kr.

Telegramme.

Berlin, 11. Nov. Reichstags-Sitzung. (Schluß.) Bamberger erklärt sich im Allgemeinen mit dem Gesetzentwurf einverstanden und kündigt ein Amendement an, welches vom Tage der Gesetzpublica-tion an die Ausprägung der Silbermünzen verbietet. Minister Camphausen erwiedert auf die Bemerkungen Bamberger's, daß vor einigen Monaten die Metalle im Preise zurückgegangen seien, was die Regierung veranlaßte, die Ausprägung von Goldmünzen zu beschleunigen; seitdem habe sich der Weltmarkt, insbesondere Englands, beruhigt und ein richtiges Verhältniß zwischen Gold und Silber sei wieder hergestellt und nicht weiter alterirt worden, da die Reichsregierung im Besitze einer großen Menge Goldbarren war und die deutschen Banken vorgesorgt hatten. Schwierigkeiten bei Rückzahlung der in englischer Valuta creirten Schatzanweisungen würden nicht erwachsen, da 3,600,000 Pfd. St. billig zurückgekauft wurden, die zur Verminderung der Lasten des Reiches verwendet werden sollen. Ein Ueberfluß von Goldmünzen sei nicht zu besorgen, wenn die Banken mit den nöthigen Mitteln zum Umtausch versehen seien. Die Einziehung der Silbermünzen sei Sache der einzelnen Staaten und ein Verbot gegen die Weiterprägung von Silbermünzen unnöthig. Auch wolle Preußen noch Siegesthaler prägen lassen. Schließlich erklärt Minister Camphausen, er ziehe die Mark dem Gulden vor. Graf Münster erklärt sich gegen die Bestimmung des Gesetzentwurfs, daß die Reichsmünzen das Bild des Landesfürsten tragen sollen. Der bayerische Finanzminister v. Pfreyschner vertheidigt diese Gesetzesbestimmung, indem er sagt, daß die Prägung mit dem Bild des Landesfürsten als Ausfluß des Münzregals betrachtet werde, auf welches die Landesfürsten nicht verzichtet hätten. Um 5 Uhr wurde die Sitzung und die Discussion über den vorliegenden Gesetzentwurf auf Montag vertagt.

Pest, 11. Nov. „Pesti Naplo“ meldet: „In dem gestern abgehaltenen Ministerrathe machte Graf Andrássy die Mittheilung, daß er das Ministerium des Aeußern übernommen habe. Die Nachfolgerfrage erörternd, sprachen sich sämtliche Minister nach eigener Ansicht wie nach der herrschenden Parteistimmung für die Minister-präsidentenschaft Lonyay's aus. Graf Andrássy erklärte, er habe sich in gleichem Sinne gegenüber dem Kaiser geäußert und seine Ansicht die volle Billigung des Kaisers gefunden. Diese vom Ministerrathe abgegebene Erklärung wurde sofort Lonyay telegraphisch mitgetheilt. Derselbe soll heute hier entreffen.“

Bern, 11. Nov. Der Nationalrath hat die Anträge der Commission, die Centralisation des schweizerischen Militärwesens betreffend, mit großer Majorität angenommen.

Bekanntmachungen.

Welzheim.

Bekanntmachung.

Nach Erlasses der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins vom 6./7. d. Mts. ist die neu errichtete Spar-Casse-Agentur in Plüderhausen dem Herrn Schulmeister Munding er dafelbst übertragen worden.
Den 13. November 1871.

Königl. gem. Oberamt.
Eisenbach. Heinpeler.

Nevier Andersberg.

Donnerstag den 16. Novbr.

Vormittags 9 Uhr
wird in der Nevieramtskanzlei der

Holzhauserlohn-Akkord

pro 1872

vorgenommen.

Den 11. November 1871.

K. Nevieramt.

Welzheim.

Verloren

ging ein neues Portemonnaie, welches der Finder gegen Belohnung der Redaktion d. Bl. übergeben wolle.

Welzheim.

Frisch's Amtskalender,
Fahrer Sinkender Bote,
Schwäbischer Bauernfreund,
Gustav-Adolfs-Kalender,

sowie alle andere Sorten Kalender bei

Buchhändler Greiner.

Burgholz.

Der Unterzeichnete hat zu verkaufen:
8 Klafter tannene Prügel und 4
Klaster tannene Rinde.

Gutsbesitzer Frit.

Welzheim.

Bruch-Reis,

sowie bessere Sorten, je nach Qualität
billigst [69 73]

Kaufmann Tag.

Gutswaaren aller Art,

namentlich

Oberöfen in jeder Größe;
Strohmesser,
Waldsägen u. s. w. billig.

Kaufmann Tag.

1871r Holländer

Superior-Häringe

nun billigst.

Kaufmann Tag.

Welzheim.

Eine geordnete Dienstmagd,

welche bei Vieh und in der Haus-
haltung Kenntniß hat, wird auf
Weihnachten oder Lichtmeß hierher
gesucht. Unter Lohn und gute Be-
handlung wird zugesichert.

Nähere Auskunft ertheilt die

Redaktion.



Welzheim.

Bei gegenwärtigem Mangel an Ge-
tränken bringe ich meine verschiedenen

Liqueure

in Erinnerung, wobei ich namentlich auf
einen preiswürdigen Bimmliqueur pr.
Schoppen 9 kr. aufmerksam machen möchte.
4 4

S. Sobly.

Burgholz bei Welzheim.

Feiler Farren.



Einen zur Zucht wie zum
Schlachten gleich tauglichen Far-
ren (3/4jährig, Falche, ächte
Leinthaler Race) hat zu ver-

kaufen

4 4

Christian Strohmaier.

Münsterbau-Lotterie.

Die Ziehung der Gewinne für die III. Serie unserer Lotterie, wozu die
Loose in diesem und vorigem Jahre ausgegeben worden sind, findet unabänder-
lich am

Mittwoch den 15. November d. J.,

Vormittags 8 Uhr,

öffentlich auf hiesigem Rathhaus statt.

Mm, 24. Oktober 1871.

Münsterbau-Comité.

Dekan v. Landerer,

Oberbürgermeister v. Heim.

[29. D. 1. 5. 9. 12. N.]

Welzheim.

Doppelt gereinigtes

Eröl, Cylinder, Filzdochte

und andere Lampendochte empfiehlt

S. Sobly.

Die

Flachs-, Hanf- & Abweg-Spinnerei Schorneuthe-Ravensburg

empfehlen sich zum Spinnen von Flachs, Hanf und Abweg
im Lohn per Schneller 4 kr. und sichern reelle Bedienung zu.
Nähere Auskunft ertheilen die Agenten

Wilhelm Aug. Seitz in Welzheim.

J. Söhler in Laufen.

Gottfried Kreeb in Schwend.

F. Scheuing in Lorch.

W. Weizmann in Alsdorf.

Spar- und Kredit-Verein

Mm.

Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Prioritäts-Obligationen, Aktien,
Anlehensloosen, Wechseln, Coupons und Geldsorten. Tauschgeschäfte in Effec-
ten. Incassi.

Annahme von Geldern zu 5, 4 1/2, und 4 Proz. gegen unsere Vereins-
Scheine und Sparvereinsbüchlein oder nach Uebereinkunft.

Garantien: Gesellschaftskapital von fl. 500,000., Reservefond von fl. 29,145.
und das gesammte Geschäfts-Vermögen.